

»... bereite den Frieden vor!«

Das Leitbild des Gerechten Friedens ist in der ökumenischen Bewegung entstanden und markiert ein neues ethisches Paradigma: »Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor«. Es überholt die Lehre des gerechten Krieges, die Kriege provoziert hat. Frieden wird prozessual als kontinuierliche Aufgabe verstanden, die auf dem Einsatz von gewaltfreien Strategien, Mitteln und Methoden basiert; gebunden an Prinzipien des Rechts und die menschliche Würde.

Die Ökumene blickt auf die Welt, wie sie ist: in Unordnung, in Unfrieden, in Gefahr, vor allem durch menschengemachte Bedrohungen wie Massenvernichtungswaffen und die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Dagegen entfaltet sie Frieden

als Kern der biblischen Botschaft und als zentrales Thema der Kirche, untrennbar verbunden mit der Aufgabe wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Gerechtigkeit. Die politischen Programme des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) sind oftmals ein Stachel im Fleisch von Gesellschaft und Kirchen, etwa das Programm zur Bekämpfung des Rassismus im südlichen Afrika. Der ÖRK und seine Mitgliedskirchen arbeiten in unterschiedlichen Kulturen, in vielen Sprachen, auch mit unterschiedlichem Tempo, für eine bessere Welt. Nicht »heile Welt« ist ihr Ziel, sondern das Heil der Welt. Die Bibel nennt es das Reich Gottes: ein Gegenbild zu der Welt, wie sie ist, und eine subversive Vorstellung gegen die Verhältnisse, wie sie sind. Das Reich Gottes zeigt sich immer schon, wenn das Leben über die Zerstörung siegt.

Demonstration für eine friedliche Lösung des Irakkonfliktes am 27. Januar 2003 vor der Hofkirche in Dresden
Foto: dpa





Christine Busch
Foto: AGDF

Verbindlicher Rahmen für Friedensarbeit

1983 ist ein friedensethisches »Schaltjahr« der Ökumene: Die Vollversammlung in Vancouver erklärt Atomwaffeneinsätze zu Verbrechen gegen die Menschheit. Sie startet den Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und setzt damit einen verbindlichen Rahmen für die Friedensarbeit in den Kirchen. Zu seinen Konkretionen gehören ab 1988 die Dekade »Kirchen in Solidarität mit den Frauen« und ab 2001 die »Dekade zur Überwindung von Gewalt«.

2011 bündelt die internationale ökumenische Friedenskonvokation in Jamaica Erfahrungen und Erkenntnisse mit Blick auf Frieden in der Gemeinschaft, mit der Erde, in der Wirtschaft und zwischen den Völkern. Kirchen des globalen Südens und des Nordens verständigen sich auf das Rahmenkonzept Gerechter Friede. Für diesen neuen ethischen Konsens steht Psalm 85 Pate: »dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen«. Ohne Gerechtigkeit kein Frieden, ohne Frieden keine Gerechtigkeit – Gerechtigkeit und Frieden sind die Dimensionen eines ganzheitlichen Lebens auf und mit der einen Erde, die wir alle miteinander teilen.

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Die 10. Vollversammlung 2013 in Busan definiert das Konzept Gerechter Friede als einen Weg, der die Kirchen selbst zur Umkehr und zu einer spirituellen Transformation herausfordert. Sie lädt die Kirchen der Welt sowie alle Menschen guten Willens zu einem »Ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens« ein, einer geistlichen, liturgischen, politischen, geographischen Reise. Sie soll uns alle, die Kirchen und die Welt verändern.

Eine der ersten europäischen Aktionen im Rahmen dieses Pilgerweges ist 2015 der »Klimapilgerweg« zum UN-Klimagipfel in Paris. Am »Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens« beteiligen sich bisher zwölf Landeskirchen und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Der Beschluss ihrer Synode 2019 *Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens* stellt in Weiterführung der Denkschrift von 2007 die friedensethische Positionierung der EKD dar.

Zeit für eine (Zwischen-)Bilanz

Die 11. Vollversammlung 2022 in Karlsruhe wird ein zentraler Haltepunkt auf dem »Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens« sein – Anlass für eine (Zwischen-)Bilanz. Sie bietet die Chance, auf die Klimakrise und auf Fragen der ökologischen Gerechtigkeit zu fokussieren. Es ist eine Stärke der ökumenischen Bewegung, unlösbar erscheinende Dilemmata auf der Tagesordnung zu halten. Ein Beispiel: Was ist zu tun, um bedrohte Bevölkerungsgruppen in unmittelbarer tödlicher Gefahr zu schützen und »humanitäre Interventionen« als militärische Antwort zu vermeiden? Diese Frage wird in Karlsruhe erneut aufgenommen.

Ebenso wird es um den Auftrag von Busan gehen, eine atomwaffenfreie Welt zu schaffen. Die gastgebenden Kirchen werden sich fragen lassen müssen, ob sie den umgehenden Beitritt zum Atomwaffenverbotsvertrag von ihren Regierungen fordern – oder warum nicht. Die EKD hat zwar die Bundesregierung in ihrer Kundgebung 2019 aufgefordert, konkrete Schritte zur Unterzeichnung des Verbotsvertrages einzuleiten, doch erst nach Verhandlungen auf den Ebenen der NATO, der EU und der OSZE. Damit gibt sie der Realpolitik Vorrang vor den Interessen besorgter Menschen, der praktischen Friedensarbeit und der biblisch begründeten Ethik der Gewaltfreiheit. Das ökumenische Konzept des Gerechten Friedens drängt auch unsere Kirchen, ihre Positionen zu prüfen und im Dialog mit den Kirchen der Welt weiterzuentwickeln.

Christine Busch, September 2021

Christine Busch, Pfarrerin i. R. ist seit 2017 Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF). Bis 2016 war sie gemeindlich in der Erwachsenenbildung und in der Frauenverbandsarbeit tätig sowie Ökumenedezernentin der Evangelischen Kirche im Rheinland / Düsseldorf.

In der Reihe »kompakt« veröffentlichen wir Kurzbeiträge zu aktuellen friedenspolitischen Themen.

© und Bezug: Ohne Rüstung Leben, Arndtstraße 31, 70197 Stuttgart, Telefon 0711 608396, Fax 0711 608357, E-Mail orl-info@gaia.de, www.ohne-ruestung-leben.de.

Spenden: Ohne Rüstung Leben, Evangelische Bank, IBAN DE96 5206 0410 0000 4165 41, BIC GENODEF1EK1, www.ohne-ruestung-leben.de/spenden.